

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten u. Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“ Diese Zeitung erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertagen). Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Ansträgergebühr. Druck und Verlag: Günz & Cule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502.

Nummer 71

Dienstag, den 25. März 1941

52. Jahrgang

Beaverbrook sehnt sich nach Kanada

Schäftsleitungsrede des britischen Ministers für Flugzeugbau. — Illusionen an englischen Trümmerstätten. — „Eines Tages können wir mit der Konstruktion beginnen“.

DNB, Berlin, 24. März. — Die in diesem Kriege schon so oft angewandte Grimassen-Lattik primitiver britischer Agitation, als Ausgleich für alle Niederlagen sofort mit um so großspurigeren und frechen Zeitungstiteln und Ministerreden hervorzutreten, ist geradezu ein Gradmesser dafür geworden, wie schlecht es den Londoner Plutokraten bereits geht, und wie schwer sie ein neuer deutscher Angriff getroffen hat. Angesichts der noch schwellenden Trümmerstätten in den englischen Hafen- und Industrieanlagen nimmt es also nicht wunder, daß der britische Minister für die Flugzeugindustrie, Lord Beaverbrook, sich eiligst genötigt sah, einen besonders groben Keil auf diese neue und große Katastrophe zu legen. In einer Rundfunkrede versuchte er, die furchtbaren Schläge mit tausend Versprechungen zu abhorrieren und konnte sich nicht genug tun, dem englischen Volk, das unter dem niederdrückenden Eindruck der neuen deutschen Schläge steht, von dem „vorzüglichen Stand“ der britischen Flugzeugproduktion vorzuschwärmen. Den Bewohnern von London, Glasgow, Plymouth und all den anderen Städten, die die machtvollen und unabwendbaren Attacken der deutschen Flieger fast täglich miterleben, ergähte er mit erhebener Stimme von den „Schäftsleistungen“, die die „Geschäfte der englischen Luftfahrt“ aufzuweisen habe. Streicht man die üppigen und allzu durchsichtigen Zukunftsräume ab, so bleibt allerdings noch genügend in dieser Rede übrig, was — weil Realität — auch für uns Interesse besitzt. Wie häufig hört es sich z. B. an, wenn Beaverbrook in seine papierenen Träume von neuen Flugzeugtypen den Satz einfließen muß, daß England von den bejubelten Maschinen sehr viel

Material erhalte. „Diese willkommenen Materialerwerbungen“, so erklärt er wörtlich, „sind für uns wahre Töpfe voll Gold“.

Da kann man ihm nur versichern, daß die deutsche Luftwaffe noch recht viel von diesem Golde liefern wird. Mit dem Eisen aus Skandinavien und dem Aluminium aus Frankreich sieht es allerdings schlechter aus. Hier wird sich Lord Beaverbrook schon zum großen Teil auf die „hohe Geschicklichkeit“ beschränken müssen, die die Engländer nach seinen Worten darin erworben haben, „aus alten Motoren völlig neue“ zu machen. Wenn Beaverbrook im übrigen in der Aufzählung neuer britischer Flugzeugtypen schwelgt, so kann ihm gesagt werden, daß in dieser Zerplitterung der Typen keinerlei Vorteil liegt. Die wenigen, aber vollendeten Typen der deutschen Luftwaffe sind uns lieber. Und noch lieber ist es uns, daß sie bereits in gewaltigen Serien hergestellt werden, während der britische Minister für Flugzeugbau erklären muß: „Eines Tages werden wir mit ihrer Konstruktion (!) beginnen können“.

Schließen wir mit einem Satz Lord Beaverbrooks, der geradezu visionär gesehen ist, und der da lautet: „Wir sind den Vereinigten Staaten und Kanada näher gekommen, und vielleicht werden wir eines Tages für immer miteinander vereinigt werden. Wie lehne ich mich nach diesem Tag!“ Wir können diese Sehnsucht des Plutokratenministers nach Kanada wohl begreifen: Es ist dort so schön und ruhig; für einige Pfund zum Leben wird Mr. Beaverbrook auch bereits als guter Plutokrat vorgezogen. Und vor allem braucht man dann im Auftrag Churchill keine Reden mehr zu halten über „wahre Töpfe voll Gold“.

Gözendienner des Goldes

Einem Wunsch des britischen Königs entsprechend hat die Bevölkerung Englands den Sonntag als nationalen Tag des Gebetes verbracht. In allen Kirchen, Synagogen und in den Räumen der Heilsarmee strömten die Menschen zusammen, um im Gedenken an die von Bomben und Bränden rauchgeschwärtzten Trümmerstätten und unter dem Krachen der Geschütze eine Wendung in dem gewaltigen Kriegsdrama zu erleben. In den Abendstunden tat dann der Erzbischof von Canterbury noch ein weiteres, indem er in einer Rundfunkansprache die Frage aufwarf: „Haben wir nicht Grund, uns erhoben zu fühlen bei dem Gedanken, daß es unserer Generation beschieden wurde, die größte Sache, die jemals dieser Nation anvertraut wurde, aufrechtzuerhalten?“

Haben wir den Erzbischof von Canterbury recht verstanden? Das englische Volk soll sich also erhoben fühlen, weil ihm eine Sache anvertraut ist, die größer ist als die Aufgabe, die die vorausgegangenen Generationen zu lösen hatten! Worin besteht denn aber diese Sache? Wofür kämpft England? Für die Freiheit der Völker etwa? Freie Völker hat es jedoch da noch niemals gegeben, wo das britische Banner geweht hat. Oder ist etwa die Geschichte der englischen Herrschaft in Indien die Chronik einer Volksbefreiung? Hat England etwa Südafrika die Freiheit gebracht? Ja, hat die britische Plutokratie wenigstens ihrem eigenen Volke zur Freiheit verholfen?

Jenes England, das sich so stolz eine „Demokratie“ nennt, ist in Wahrheit ein Staatswesen, in dem das Geld alles bedeutet. Das Volk aber ist für die britische Herrschaft nur dazu da, um zu arbeiten und zu bluten, damit ein paar Familien herrlich und in Freuden leben können. Ausbeutung, das ist das Wesen Englands! Und weil durch die Erstarkung Deutschlands und durch den Kampf Deutschlands und Italiens für eine gerechte Neuordnung der Welt den Sklavenshaltern an der Themse Verluste und Einbußen drohten und die Unbequemlichkeit einer Umstellung, da rum haben Kriegsherr von Schläge eines Winston Churchill den Krieg provoziert und jede Aktion, die der Befriedung und der Beruhigung diene, sabotiert. Das, was England einen „Kreuzzug gegen die Tyrannei“ nennt, ist in Wahrheit ein verbrecherischer Anschlag gegen die Lebenskraft und die Gesundheit der europäischen Völker.

Deutschland hat weder an England noch an Frankreich Forderungen gestellt. Die Vorschläge aber, die Polen unterbreitet worden sind, waren maßvoll und überdies eine notwendige Grundlage für ein dauerhaftes Fundament abgeben kann. Trox dem hat die britische Regierung den Polen eine Blankovollmacht erteilt und so durch eine sogenannte Garantierklärung diesen Raubstaat in das Verderben gestürzt. Polen ist von England mißbraucht worden, um den Kriegsbrand in Europa zu entzünden, von dem England die Vernichtung der Rassenmächte und für sich selbst ein weiteres Jahrhundert fetter Profite erhoffte.

Auch darin hat der Erzbischof von Canterbury unrecht, daß er die Behauptung aufzustellen wagte, Millionen von Menschen auf dem europäischen Festlande erlitten den Sieg der englischen Waffen. Was ein englischer Sieg bedeutet, darüber können nachgerade nirgendwo in der Welt Zweifel noch bestehen. So war zum Beispiel Versailles, wenn auch nicht ein Sieg englischer Waffen — denn auf den Schlachtfeldern sind die britischen Truppen geschlagen worden —, so doch ein Ereignis, das England unbegrenzte Vollmacht verschafft hat. Das aber hat Europa Unheil über Unheil gebracht. Brutal wurde der nationale Wille eines großen und starken Volkes

London völlig der Atem verschlagen

Gewundene Erklärung zu den Erfolgen deutscher Schlachtschiffe

Wie Associated Press aus London meldet, haben die britischen Behörden bisher noch keine Stellung zu dem Erfolgsbericht des DNB, genommen, daß ein deutsches Schlachtschiff 2 englische Schiffe versenkt hat. Auf wiederholtes Drängen sei mitgeteilt worden, daß solche Behauptungen von deutscher Seite oft nur aufgestellt würden, um durch ihre Zurückweisung Aufklärung über die Schiffsverluste zu erhalten. Auch der amerikanischen Nachrichtenagentur fällt es also auf, daß dieser Schlag den amtlichen Stellen in London vollständig den Atem verschlagen hat. Entgegen den sonstigen Gepflogenheiten haben die englischen Zeitungen bis jetzt nicht einmal den Versuch gemacht, die Niederlage zu demütigen oder wenigstens abzumildern. Erst auf das wiederholte Drängen ausländischer Korrespondenten hin, eine Erklärung abzugeben, haben sich die Londonbehörden hinter der Ausrede versteckt, damit „militärische Geheimnisse zu verraten“. Diese Verögerungstaktik dürfte jedoch zu abgenutzt sein, um noch irgendeinen Eindruck zu machen.

Wertvolles Kriegsmaterial verrent

New Yorker Berichten zufolge hatten nach Aussagen von Ueberlebenden, die von dem deutschen Schlachtschiffverband im Atlantik verrenten englischen Handelsdampfer wertvolles Kriegsmaterial, darunter Flugzeugteile und Munition, geladen.

Englands Lage hoffnungslos

Deutsches U-Bootwesen engmaschig und wirkungsvoll. Die ausgedehnten erfolgreichen Operationen deutscher U-Boote und die Großangriffe der Luftwaffe in den letzten Tagen stellen, so schreibt die japanische Zeitung „Jomuri Shimbun“, die klare Antwort Deutschlands auf Roosevelt's Englandhilfsgezet dar. Das deutsche U-Bootwesen habe sich engmaschig und wirkungsvoll gezeigt, so daß auch die USA bei dem Gedanken beunruhigt seien, ob dieser deutschen U-Bootflotte überhaupt zu begegnen sei. Zwar, so meint das Blatt, liege der Schwerpunkt der jetzigen Entscheidungen des Europakrieges auf dem Atlantik, doch wachse die deutsche Kriegsführung mit großem Erfolg andauernd nicht nur die Taktik, sondern auch das Feld der Betätigung je nach Ermessen. Deutschland könne sich diese Taktik im Hinblick auf seine Stärke und seine großen Vorbereitungen erlauben, während England in die hoffnungslose Verteidigung gedrängt sei.

Unter der Ueberschrift „Deutschlands Strategie gegenüber England“ beschäftigt sich auch „Tokio Asahi Shimbun“ mit der jüngsten Wendung des Europakrieges. Deutschland, so stellt das Blatt fest, habe seit Kriegsausbruch mit großem Erfolg versucht, die britischen Streitkräfte nicht nur unmittelbar zu bekämpfen, sondern in erster Linie die Quellen der englischen Kampfkraft zu vernichten. England habe wohl niemals erwartet, daß Deutschland die Küste von Karibik bis Mexiko beherrschen werde und von allen Punkten dieser Küste aus seine U-Boote und Luftwaffe einleiten könne. England sei so gezwungen, seine Flotte nicht nur für die Seekriegsführung und das Konvoisystem zu teilen, sondern auch selbst in die Gewässer Indiens und Australiens zu entsenden, wo die britische Schiffsahrt von deutschen Aktionen bedroht werde. Bei der Wucht, mit der die deutschen Schläge geführt würden, müsse man sich mit dem Gedanken einer Entscheidung vertraut machen.

RAF-Latein

Eine Münchhausenfabrik im englischen Luftfahrtministerium. In den Köpfen der britischen Illusionsmacher und Agitatoren müssen die vernichtenden Schläge, die deutsche Schlachtschiffe, U-Boote und Bombenflugzeuge in den letzten Tagen der englischen Handelschiffahrt zugefügt, eine Schraube gelöst haben. Denn nur so kann man sich den habebüchernen Ansinn erklären, den der Informationsdienst des britischen Luftfahrtministeriums kürzlich verzapfte. Bei Einstößen britischer Flugzeuge in Frankreich will man nämlich „unzweifelbare Beweise der Sympathie seitens der französischen Bevölkerung“ feststellen haben. Als Beweis für diese nach Oran und Dakar reichlich lächerliche Behauptung zitiert der Informationsdienst die Erklärung eines RAF-Piloten, der — man lese und laune — wörtlich sagte:

„In den Städten hoben die Leute ihre Augen, jedoch machten sie keine Gesten, wahrscheinlich weil zuviel deutsche Soldaten oder Gestapoleute unter ihnen waren.“

Auf diesen „falkenartigen“ Blicke und sein „Fliegerlatein“ kann die RAF wirklich stolz sein, daß aber amtliche britische Stellen sich so von ihm hereinlegen lassen, ist kennzeichnend für ihre Geistesverfassung.

Daily Telegraph betet um die Hölle

DNB, Berlin, 24. März. — Aus dem Schwall der Worte, der sich voll britischen Heuchlertums um den „Bei-Tag“ in England ergießt, zeichnet sich eine Stimme ab, die der besonderen Komik nicht entbehrt. Die Zeitung Daily Telegraph verteidigt sich in ihrer Hymne zu dem Satz, daß dieser Bei-Tag vielen Engländern den vergangenen Mai in Erinnerung gebracht habe, in dem man auch gebetet habe. „Zu jener Zeit“, so heißt es dann weiter, „kam nach schrecklichen Widerwärtigkeiten die glänzende Befreiungslust von Düntirchen“.

Fürwahr, ein teuflisches Gebet, das darum bittet, noch einmal in die Hölle von Düntirchen zu kommen. Wir haben nichts dagegen, daß die englischen Salifare, diese Kämpfer mit Bibel, Lüge und Gift darum bitten und freuen uns bereits auf das erbetene neue Düntirchen, das sicherlich nicht auf sich warten lassen wird.

Die 7-Milliarden-Dollar-Forderung für das Englandhilfsgezet auch vom Senat angenommen.

DNB, Washington, 24. März. — Der USA-Senat nahm mit 67 gegen 9 Stimmen die Forderung auf sieben Milliarden Dollar zur Finanzierung des Englandhilfsgezetes an, und zwar in der Fassung, die bereits vom Repräsentantenhaus verabschiedet wurde. Die von beiden Häusern somit genehmigte Vorlage wird nun dem Präsidenten zugeleitet, der sich an Bord seiner Yacht „Potomac“ in den südlichen Gewässern aufhält.

Englands Häfen sind nicht mehr sicher

Reparatur und Verproviantierung britischer Frachtschiffe in USA-Häfen

Zwei amerikanische Journalisten, namens Alfop und Kinner, die der Regierung der Vereinigten Staaten nahestehen, erklären in der „New York Herald Tribune“ die Möglichkeit der Vereinstellung von Häfen an der Ostküste der Vereinigten Staaten als „Heimathäfen“ für britische Frachtschiffe. Unter anderem sollen New York und Baltimore als britische „Heimathäfen“ vorgeschlagen sein.

Nach Ansicht der beiden Journalisten ist die Durchführung dieses Planes beschlossene Sache. Die näheren Einzelheiten dieses und anderer Hilfsprojekte für England sollen von Roosevelt während seiner jetzigen Erholungsreise geäußert werden. Mit der Zustimmung von solchen Heimathäfen, so schreiben die beiden Journalisten, würden die Bestimmungen, nach denen fremde Kriegsschiffe in USA-Häfen ausgelastet und ausgewertet werden können, eine Erweiterung erfahren. Das gleiche Prinzip werde nach der Rückkehr des Präsidenten auf die britische Handelschiffahrt angewandt werden, wobei die Häfen der USA zu „Kopfkationen“ für britische Frachtschiffe werden sollen.

Die Notwendigkeit hierzu ergibt sich nach den genannten Journalisten aus der erfolgreichen Tätigkeit der deutschen Luftwaffe über den englischen Westhäfen, die es ratsam erscheinen lasse, den Aufenthalt der Schiffe in diesen Häfen auf das unbedingt Nötige zu beschränken. Dies sei nun dann möglich, wenn die Frachtschiffe die britischen Häfen sofort nach Lösung der Ladung verlassen und alle sonstigen unentbehrlichen Verrichtungen, wie Ausbesserung, Verproviantierung und Brennstoffaufnahme, diesseits des Atlantik vornähmen. Die erfolgreiche Bombardierung der englischen Westhäfen habe sich zu einem Problem ausgewachsen, das den Regierungskreisen der USA größte Sorgen bereite.

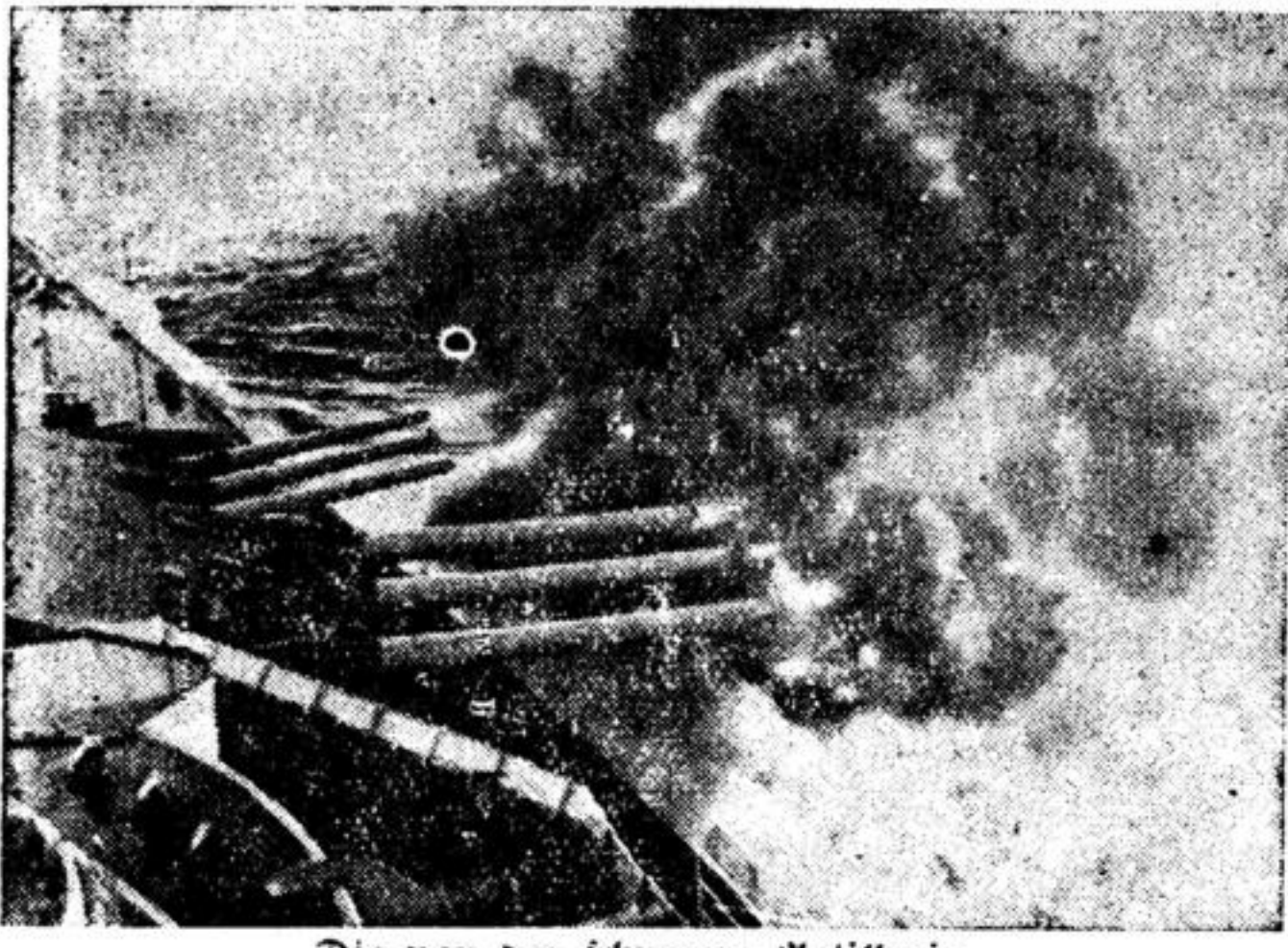
Anfang einer neuen Krise für England

„Es wäre geradezu katastrophal“, heißt es in der „New York Herald Tribune“, „wenn es den Deutschen gelingen sollte, Glasgow, Liverpool, Bristol, Cardiff und Swansea zu sperren. Diese fünf Häfen sind — da die Nordsee und die Kanalhäfen für englische Konvois zu gefährlich geworden sind — die Eingangspforten geworden, durch die England die notwendigen Vorräte aus dem Ausland zuzuführen.“ Die verstärkte Bombardierung englischer Westhäfen während der letzten zehn Tage kennzeichnet den Anfang der „neuen Krise des Krieges“.

Die deutschen Bombenangriffe auf die englischen Westhäfen stellen, so heißt es in dem Bericht weiter, die erste und wahrscheinlich gefährlichste Phase des deutschen Vorgehens dar, England von den Vereinigten Staaten und dem britischen Empire zu isolieren. Der erhöhte Aktionsradius der neuen deutschen Bomber und deren Fähigkeit, sich außerhalb der Reichweite der englischen Abwehrgeschütze zu halten, habe die deutschen Bombenangriffe auf die britischen Häfen „schrecklich“ werden lassen.

Die Meldungen der Zeitungen hätten nur zum Teil die hierbei angerichteten Verwüstungen wiedergegeben. In einem Fall sei die Bombardierung derart durchschlagend gewesen, daß hundertaufend Menschen zeitweise hätten evakuiert werden müssen. Die Wirkung der deutschen Bomber sei derart, daß es ratsam erscheine, die Beanspruchung der englischen Westhäfen durch britische Frachtschiffe auf ein Minimum zu reduzieren. Aus diesen Ueberlegungen sei der Plan erwachsen, die englischen Schiffe zeitraubende Verrichtungen, wie Reparaturen und Verproviantierung in den Atlantikhäfen der USA vornehmen zu lassen.

Der heutige Wehrmachtbericht befindet sich auf Seite 4.



Die von der schweren Artillerie. Die Drillingstürme eines Schlachtschiffes feuern volle Breitseite. Ein dicker Pulverqualm legt sich vor die Rohre. Weltbild (M).

Mit unseren Schlachtschiffen auf dem Ozean

Von Kriegsberichterstatter Ernst Wilhelm Kruse.

Im Atlantik, Mitte März (M.). Das Meer ist weit, und die Nacht ist schwarz. Unter diesem Motto fühlen sich unsere Schlachtschiffe in den großen Räumen des Atlantischen Ozeans sicher, in dem Element, das ihren Eigenschaften als weitreichende, Ozeane überblickende Waffensysteme entspricht.

Zeit Wochen schon haben wir die heimatischen Gewässer verlassen. Eis, Wind, Seeang und Kälte waren unsere Gefährten. Im Schleppland standen die Männer der Kriegsmarine auf Ausposten und bei ihren Geschützen. Wer es nicht nötig hat, kommt bei diesem Wetter kaum noch aus dem „Keller“. Nichts vom Feind zu hören und zu sehen. So warten wir alle in der Einsamkeit des Nordatlantik auf den Augenblick, der Flottenchef, die Kommandanten, die Besatzungen.

Wasserspielen und Rauchsahnen am Horizont. Der Erfolg ist zum Greifen nahe. Wir wissen nicht, ob die britische Admiralität schon mit unserem Auftreten rechnet und zahlenmäßig überlegene Teile ihrer Schlachtflotte zum Schutz der lebenswichtigen Route von Kanada nach England gegen uns eingeschleust hat. Aber weder der Flottenchef noch einer von uns denkt an das, was vielleicht noch hinter dem Horizont steht. Wir greifen die Dampfer an. Die Alltagsarbeit, des Handelskrieges tritt in ihre Rechte, so wie sie auch von Hilfskreuzern und anderen Ueberwasserstreitkräften ausgeübt wird.

Wir feuern den Warnungsschub

Sofort reagieren feindliche Dampfer darauf mit der Benutzung ihrer Radiostation, obgleich sie nach den immer wiederholten öffentlichen Warnungen von deutscher Seite wissen müssen, welcher Gefahr sie sich mit diesem Ungehorsam aussetzen. M—M—M sind die Buchstaben, die sie in den Äther schicken. Raader — Raader — Raader! Handelsstädter des Großadmirals Raader. Das Feuer unserer Artillerie setzt nun durch die Aufbauten der ungehorsamen Schiffe, was für diese meist recht verlustreich ist.

Rückwärts, oder die Bemühungen, feindliche Streitkräfte auf uns zu ziehen, werden durch eigene Schiffe in Schiffskörper und Maschinenanlagen unterbunden. Nun folgt die Vergang der Ueberlegenheit, und dann werden die feindlichen Schiffe durch wohlgezielte Treffer der Flakartillerie auf den Meeresboden gedrückt.

Bei diesem ersten Zusammentreffen gegen den feindlichen Handel hat unser Verband in weniger als einem Tag fünf Schiffe mit 33 000 BRT unter Wasser gebracht. Wir sind stolz auf diesen Erfolg. Unsere Aufgabe ist es nicht, die Seeschlacht zu suchen, sondern den Handel zu führen und feindliche Seestreitkräfte von anderen Aufgaben abzulenken. So feuern wir uns darüber, daß unser erstes Auftreten wahrscheinlich die gesamte britische Flotte in Bewegung setzte. Wir wissen nun, daß unser Einfluß auf den Lebenslinien der feindlichen Macht mit dem Risiko verbunden ist, stündlich von überlegenen Streitkräften gefolgt zu werden. Wenn wir auch die Schlacht nicht zu suchen haben, so sind wir stolz darauf, daß von uns die Bereitschaft gefordert wird, jederzeit gegen vielfach überlegene Feinde anzutreten zu müssen und dabei mit der unerschütterlichen Ruhe des Soldaten, der die Gefahr kennt, aber nicht fürchtet, Entschlüsse zu fassen und durchzuführen.

Bei der vielfachen Ueberlegenheit der britischen Flotte weiß jeder Mann bei uns an Bord, was das Tausende von Meilen entfernt von den heimatischen Stützpunkten bedeutet. Jeder weiß, daß es das sein „Unentschieden“ gibt. Das ist der Einfluß unserer Schlachtschiffe.

Der Marsch in südlichere Breiten des Ozeans brachte wieder hellen Himmel und das unendliche Tiefblau der südlichen Breiten. Unser neues Ziel ist der große Geleitzug von Australien und Indien, der um die Südspitze Afrikas herumfährt. Dort nimmt er den afrikanischen Strom der feindlichen Zufuhr auf und strebt nach Norden.

Die Besatzungen freuen sich über die Seefahrt im subtropischen Mittelatlantik ebenso, wie sie die wechselnden Umgebungen des Nordatlantiks gleichmäßig ertragen. Der Anlauf auf einen Geleitzug im Seegebiet der atlantischen Inseln bescherte uns ein eigenartiges und neues Erlebnis.

Wir merken bald die Nähe feindlicher Kampfstreitkräfte

Unter denen sich ein Schlachtschiff der „Malaya“-Klasse befand. Nun begann ein beiderseitiges Spiel. Zwei Zaac lana wechselten Küchunabatten mit Wiederabgeben.

Judeneinfluß in London verstärkt

Roosevelts neuer Vorkämpfer Winant — ein „alter Freund“ jüdischer Bestrebungen.

Mit sichtbarer Genugtuung stellt die in New York erscheinende Wochenzeitung der aus Deutschland emigrierten Juden „Aufbau“ fest, mit dem Tod des proarabischen britischen Kolonialministers Lord Lloyd sei ein bester Gegner der jüdischen Bestrebungen in England ausgeschieden. Sein Nachfolger, Lord Moberg, sei ausgesprochen jüdenfreundlich. Dazu komme, daß die Entsendung des antijüdischen Malcolm Mac Donald als britischer Oberkommissar nach Kanada den jüdischen Einfluß im englischen Kabinett verstärkt habe. Bei der Rolle, die die USA in der Weiterentwicklung des Krieges spielen würden, sei es auch besonders wichtig, zu vermeiden, daß der neue amerikanische Vorkämpfer in London, John W. Winant, ein alter Freund jüdischer Bestrebungen sei und daß der ihm attachierte Benjamin V. Cohen seit langem eng vertraut mit allen palästinensischen jüdischen Organisationen in London gewesen. Er gelte heute als besonderer Vertrauensmann des Präsidenten Roosevelts.

Schwere britische Verluste an der Waziri-Grenze

Kaufmannsreit in Kalkutta. — Es war „nur“ ein indisches Mädchen.

Aus Indien bringen immer wieder Nachrichten herüber, die von dem Freiheitskampf des indischen Volkes gegenüber dem sich ständig verstärkenden Terror des um seine Machtstellung bangenden britischen Imperialismus berichten.

So wird bekannt, daß die Engländer in den letzten Kämpfen gegen die Waziristen am der indischen Nordwestgrenze 5 Offiziere und 56 Soldaten verloren haben. In Kalkutta sind alle indischen Kaufleute in den Streit getreten als Protest gegen neue drückende Steuern. In Dehra Dun haben englische Soldaten bei Uebungen ein indisches Mädchen erschossen. Was unter der Bevölkung um so mehr Empörung hervorgerufen habe, als die englischen Behörden in ihrer bekannten Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben von „Eingeborenen“ keinerlei Maßnahmen zur künftigen Verhütung derartiger Zwischenfälle ergreifen haben.

Eine echt jüdische Freiheit

Der Plan des Rabbiners Wise für den Wiederaufbau des jüdischen Lebens in Europa.

Der Vorsitzende des amerikanischen Judentagresses, der berühmte Hebräer Rabbiner Wise, hat die Gründung eines „Forschungsinstitutes“ bekanntgegeben, das einen Plan für den Wiederaufbau des jüdischen Lebens in Europa nach dem Krieg entwerfen und eine Liste der Schadenersatzansprüche für die Verluste ausstellen soll, die die Juden in Europa seit 1933 erlitten haben. (1) Das

Mehrfach richtet das feindliche Schlachtschiff seine 38-Zentimeter-Geschütze auf uns. Es zeigt keine Neigung zu einem Kampf. Die Rohre schweigen. Feindliche Kreuzer beteiligen sich an diesem Spiel. Ein Vordringens des Gegners erlaubt sich in respektvoller Entfernung nach uns, immer nur für 20 und 30 Sekunden über die Wellenränder auslugend. Der Feind sollte sich in seinem Spiel verrechnen. Wir wußten besser Bescheid.

Der Geleitzug, der in scheinbarer Sicherheit weiter nach Norden marschierte, mußte zu seiner Ueberwachung schnell erleben, daß unsere Schlachtschiffe nicht allein sind. U-Boote schossen ihm in dieser Nacht 33 000 BRT her, 10 000 BRT in der nächsten Nacht noch 10 000 BRT dazu. Dies ist wohl der erste Erfolg einer Zusammenarbeit von Schlachtschiff und U-Boot im ozeanischen Seekrieg. Für uns selbst fiel bei diesem für den Feind unerfreulichen und überaus gefährlichen Zwischenfall noch die Versenkung eines Dampfers von 8000 BRT.

Wir wissen jetzt, daß der Gegner Tag und Nacht seine bei den Geleitzügen stehenden Schlachtschiffe und die gegen operierenden schweren Kampfgruppen lange Zeit in Bewegung halten muß. Aber mit bloßen strategischen Wirtungen dieser Art geben wir uns nicht zufrieden. Es gilt zu beweisen, daß auch ein derartiges feindliches Aufgebot uns nicht davon abhält, in Erfüllung unserer Aufgabe weiterhin zuzuschlagen. Bald wiegen sich unsere Schiffe wieder in dem weniger freundlichen Nordatlantik.

75 000 BRT. in 30 Stunden versenkt

Wieder beherrscht uns ein glücklicher Tag ein Rudel feindlicher Schiffe. 16 Dampfer mit rund 75 000 BRT. werden in weniger als 30 Stunden durch unsere Schlachtschiffe versenkt. Dabei gab es einen Zwischenfall, der für die Verantwortungslosigkeit der britischen Propaganda und ihre Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal der für England fahrenden Seeleute kennzeichnend ist.

Der Kapitän eines feindlichen Dampfers machte den üblichen Fluchtversuch, gab auch die R-R-Meldung in den Äther und eröffnete aus seinen Geschützen das Feuer auf das Schlachtschiff, das seinen Dampfer angehalten hatte. So wurden weitere Schiffe auf diesen Dampfer nötig, und es stellte sich dann heraus, daß als Folge des sinnlosen Befehls dieses Kapitäns zwei Drittel seiner Leute den Tod gefunden hatte.

Unter den Ueberlebenden befand sich ein Offizier, der auf die Frage, was der Kapitän sich eigentlich gedacht habe, die Antwort gab, er wolle so etwas wie eine Demonstration veranstalten (So put up something as a show). Was für eine gewissenlose Propaganda gehört dazu, den nüchternen Verstand eines Seefahrers zu einer solchen Wahnsinnstat zu verleiten!

Trotz unmittelbarer Nähe feindlicher Schlachtschiffe bemühen wir uns auch noch um die Vergung der Ueberlebenden dieses letzten Dampfers. Da erscheint ein feindliches Schlachtschiff der Nelson-Klasse. Wir bedauern, daß wir ihm auf die Frage „what ship?“ — was sind Sie für ein Schiff? — keine gebührende Antwort mit unserer Artillerie erteilen durften. Auch er zeigt keine Neigung zum Gefecht. Die dunkle Nacht und der weite Ozean nahmen uns wieder in die Obhut während einer Revolution im Meer der britischen Admiralität neue Sorgen bereitet. Ihre Maßnahmen, die deutschen Schlachtschiffe bei ihren weiteren Operationen abzuwehren, blieben ohne Erfolg.

Gegen rund zehnjährige Ueberlegenheit

Frühzeitig hatte der Feind erkannt, daß deutsche Schlachtschiffe die für konservative Lehrbegriffe unermeßliche Kühnheit befehlen hatten, gegen rund zehnjährige Ueberlegenheit auf dem Ozean zu gehen und Tausende von Meilen entfernt von ihren Stützpunkten die Verbindungswege des Feindes anzugreifen. Diese Tatsache schwächte sein Selbstbewußtsein und sein Ansehen in der Welt, daß er sich wachsam über die Anwesenheit unserer Schlachtschiffe im Atlantik ausdramte.

Dafür erlebten wir unseren Spaß. Durch die Luft kam vor einigen Wochen eine seltsame Nachricht. Der Erste Seelord der britischen Admiralität gab eine Meldung heraus von einer Operation der gesamten britischen Schlachtflotte. Sie hätte viele Tausende von Meilen zurückgelegt, und es sei ihr ein Erfolg beschieden gewesen, den er nicht näher angeben konnte. Wir wußten, worum es sich handelte und schmunzelten. Heute weiß es die ganze Welt.

Institut soll ferner Methoden ausarbeiten, mittels derer die Juden auf den kommenden Friedenskonferenzen in Europa Recht und Gleichheit zugesichert erhalten können. Auch ein „Kolonisierungsprogramm“ und Pläne für das jüdische Leben im Rahmen einer neuen Weltordnung sollen entworfen werden. Als Leiter dieses sanftmütigen Instituts wird der frühere litauische Regierungsbeamte Jacob Robinson genannt.

Es gehört schon die ganze schmierige Frechheit des „ausgewählten Volkes“ dazu, mit einem derartigen dreifachen Plakat eines „Neuordnungsplane“ vor die Öffentlichkeit zu treten. Das jüdische Schmarotzervolk hat im neuen Europa ein für allemal ausgepielt, und die kommenden Friedensverhandlungen werden sich mit ihm — wenn überhaupt — lediglich als Objekt beschäftigen. Der Sieg der Achsenmächte wird dafür sorgen, daß die Judenfrage eine endgültige Regelung finden wird, die jede weitere Ausbeutung und Zerlegung der Völker Europas durch die Parasiten ausschließen wird.

Kabinettsumbildung in Belgrad

Der Landwirtschaftsminister Dr. Branko Tschubriłowitsch und der Sozialminister Dr. Serbjan Judislawitsch haben ihre Rücktrittsgesuche eingereicht, die, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, genehmigt wurden. In Stelle der zurückgetretenen Minister wurden ernannt zum Landwirtschaftsminister Dr. Tschaslav Nikitowitsch und zum Sozialminister Dr. Dragomir Jonitsch.

Justizminister Dr. Michael Konstantinowitsch, der ebenfalls ein Rücktrittsgesuch eingereicht hatte, hat seinen Demissionsantrag wieder zurückgenommen.

Ausprache Franks mit Keitel

Mitwirkung der deutschen Geisteswissenschaften an der geistigen Kriegsführung.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, empfing den Präsidenten des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands, Professor Walter Franke, zu einer Ausprache über die Mitwirkung der deutschen Geisteswissenschaften an der geistigen Kriegsführung.

Als Ergebnis der Gemeinschaftsarbeit deutscher Geisteswissenschaftler und als Geschenk deutscher Wissenschaft an die kämpfende Wehrmacht überreichte Professor Franke dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht das eben erschienene zweibändige Werk „Reich und Reichsfeinde“ und Band 5 und 6 der „Forschungen zur Judenfrage“.

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung

Guter Rat ist teuer, sagt das Sprichwort, das heißt: Guter Rat ist wertvoll! Im Anzeigenteil unserer Zeitung erscheinen in den nächsten Wochen Ratsschläge des klugen Froschkönigs, dem bekannten Wappentier des altbewährten Erdal. Auch sie sind wertvoll! Ein er der Ratsschläge geht bestimmt jeden an!

machtet, uralte organische Zusammenhänge wurden verantwortungslos zerrissen, gegen jede wirtschaftliche Vernunft wurden Tributabgaben festgesetzt, die astronomische Ziffern zur Grundlage hatten. Die Folge davon waren wirtschaftliche und seelische Zusammenbrüche, ein Chaos auf allen Lebensgebieten, Bürgerkriege und eine Massenarbeitslosigkeit, die England übrigens in seinem eigenen Lande noch heute nicht zu meistern vermocht hat, obwohl es sich im Kriege befindet. Das Kennzeichen des Verfallers Friedensdiktates war die Zerrüttung der Welt.

Belehrt durch furchtbare Leiden und schlimme Enttäuschungen, weiß heute Europa, was es von englischen Versicherungen zu halten hat. Auch wo England sich mit der Bibel in der Hand in Positur stellt, hat es doch immer nur sein Geschäft im Auge, d. h. die höchst unheilvolle Ausbeutung der Völker zugunsten einer dünnen plutokratischen Obergeschicht. Gerade deshalb aber bringt Europa in immer größerem Maße der deutschen Politik Verständnis entgegen. Als Vorkämpfer einer wahrhaften Neuordnung gewinnt Deutschland überall an Vertrauen. Von England aber wenden sich die Völker ab, weil sie sich darüber klar sind, daß der Sinn dieses neuen Krieges die Vernichtung der britischen Macht ist.

Dreimächtepakt das größte internationale Instrument

Erklärungen des japanischen Außenministers vor deutschen Pressevertretern.

Auf der Fahrt nach Deutschland empfing der japanische Außenminister Matsuoka in der Japanischen Botschaft die deutschen Pressevertreter, um ihnen einige Erklärungen abzugeben. Mit großer Freude und mit großen Erwartungen, so betonte er, habe er die Reise angetreten. Besonders erfüllte es ihn mit Befriedigung, daß er Gelegenheit finden werde, Deutschlands großen Führer Adolf Hitler zu sehen, sowie Reichsaußenminister v. Ribbentrop und die übrigen deutschen bedeutenden Persönlichkeiten des Reiches. Er hoffe, ihnen nicht nur zu begegnen, sondern auch näherzukommen, ebenso wie sie ihn kennenlernen sollten. „Ich betrachte es als meine Pflicht, den Führer und seine Mitarbeiter genau kennenzulernen, besonders seitdem wir durch den Dreimächtepakt miteinander verbunden sind.“

Außenminister Matsuoka erklärte weiter, daß der Dreimächtepakt für Japan das größte internationale Instrument bedeute, an dem es je mitgewirkt habe.

Einige Leute glauben, er hätte etwas Besonderes im Sinne, wenn er sich jetzt nach Deutschland und Italien begeben, aber er habe nur den einen Wunsch, die Führer Deutschlands und Italiens zu treffen und kennenzulernen. Wenn ihm das auf seiner Reise gelinge, so würde er darin das größte Geschenk für sein Land sehen. „Stmals entscheidet ein einziger Blick zwischen Staatsmännern bereits über Krieg und Frieden. Das Kennzeichen ist dabei etwas Großes.“ Abschließend fügte Außenminister Matsuoka hinzu, daß die Reise auf Einladung der deutschen und der italienischen Regierung erfolge, daß sie aber auch seinem tiefempfundnen Wunsch entspreche. Er nehme gern die Gelegenheit wahr, um sich über Deutschland und Italien einen persönlichen Eindruck zu bilden und zu sehen, wie Deutschland und Italien ihre gewaltige Aufgabe auf dem Wege zum Siege bewältigen.

„Reges, blühendes Leben in Deutschland“

Eindrücke eines Amerikaners.

Buenos Aires, 25. März. — Reges, blühendes Leben in Deutschland! Das ist der vorherrschende Eindruck, den in Deutschland der nach mehreren Informationsreisen nach New York zurückgekehrte Direktor der United Press Agentur, Lyle Wilson, erhalten hat.

Im ersten Artikel seiner Reportage in der „Brensa“ berichtet er, daß es ein Arbeitslosenproblem in Deutschland überhaupt nicht gebe. Seitenlange Angebote in den Zeitungen bewiesen zur Genüge, daß sowohl für Fachleute wie für Ungelehrte Beschäftigung überreichlich vorhanden ist. Auch die Löhne und Gehälter seien hoch, was ein Zeichen von Wohlstand sei. Vom Krieg sei nur wenig zu spüren. Das deutsche Gebiet sei davon kaum betroffen, wenn man von zeitlich weit auseinanderliegenden Luftangriffen absehe. Ein Münchener Zollbeamter sei sichtlich erstaunt gewesen, als er ihn nach Bombenschäden gefragt habe. Diese seien so unbedeutend, daß darüber kaum etwas zu sagen sei. Die Deutschen sähen den Krieg nur als ein Zwischenstadium zur Erreichung eines großen Zieles an. Darum setzten sie sich mit allen Kräften ein, um das Wirtschaftsleben anzukurbeln.

Der bolivianische Staatspräsident gegen die Erpressungsversuche der USA-Deputierten.

La Paz, 25. März. — In den Konflikten zwischen der bolivianischen Regierung und der Standard Oil, der sich durch Einmischung Washingtons zuspitzt und die schärfste Reaktion in Parlament und Öffentlichkeit ausgelöst hat, hat nun auch der Staatspräsident persönlich eingegriffen. General Benjaranda erklärte eindeutig: Die bolivianischen Erdölreserven sind ausschließlich Staatsbesitz. Weder eigennützige Sonderinteressen noch ausländische Einflüsse können sie dem Lande entreißen. Solange ich an der Macht bin, werde ich niemals einer Lösung zustimmen, die die Ehre des Landes verlegt. Das Volk möge nicht vergessen, daß ich das Petroleum mit der Waffe verteidigt habe. Auch als Staatspräsident werde ich dieselbe Richtlinie einhalten. Der Geist der Chaco-Kämpfer wird der Regierung und dem Volk Kraft geben, um die glorreiche Tradition hochzuhalten. Hierfür verpfände ich meine Soldatenehre.



Durch Artillerie durchquert bei einer Fahrt. Im Hintergrund Schiffsapass.

Deutsches

Wenn das Kriegswiesensamtige Strafen für die Deutschen Arbeitskräfte zwanzig verschiedene, in ausgewählt hat, so ist die blosig zu werten. Nicht um deutsche Heilpflanzen wir es auf diesem Gebiet können und auf unsere zu befinden, sondern a heute ihren anerkannten Volkes einnehmen, der des W.W. Spendenauft wohlhabt zugute kommt.

Die große medizinische pflanzen erkannte schon Paracelsus, der zu Beginn der Untersuchung zu dem Heilpflanzen ausländisch machen, „denn sie seien Diese Erkenntnis, die hat, führte schließlich das nach und nach bis auf den zusammenschrampfen, den pflanzen verdienten jenen Aberglauben, der ihnen

Das „Arzneibuch für Jahre 1910 nur noch et rund 8000 im Mittelalter zum Beispiel Kirche, liefern, die in der Arznei nicht zu den eigentlichen wie die Hofe u. a. m. he man härter wirkende Erkenntnis von der Heil doch wie man sieht, eine schließl. nachdem Unfe wld gewuchert hatten, da Quantität siegte. Denn u wenden, trägt diesen sch zu Recht!

Die wichtigsten diese wir am 29. und 30. Mai von der deutschen Kunst. Sein anfällig ist, darauf daß man an ihnen treffliche Gänsefüßchen u. latisch mit seinen biden mitterchen und den roten warte, die stierliche Wir gewerich mit seinen filigr bruchlose Schafgarbe. nessel, den Rainfarn, den der Feldmohn neben den Brombeere und Preiselbe schliefen den Neigen.

Das Wissen um die Kräfte ist zwar ural, so Menschheit selbst. Aber tu den Menschen mit ihnen hat vielfach den Zusammen wirkenden Kräften verloren Wirkung rancher Versträ at das ihre, die Achtung herabzusetzen. Erst die jüdischen Wandel und setzten uraffen „Rechte“ ein.

Es verliert sich von sel diese Heilpflanzenabzeichen uns eine Vorannahme von „ndern als Zeichen dafür wissen, die in unserer der

Die Antündig

Ränftia für ein Die Hauptvernehmung in Anstalt mit Veam des Weltliats die Ausaab abstimmt im voraus betan der Eierlieferung vor Die Neuernung besonders unter ihrem Zeitspielteil entspr und auch für diese Eier der Erzeuger diese Maßn meistentlich einfacher über hüllenden Eier verliagen la zentlich so sehr verchieden und ihre Eierwirtschaftswe

Kleine Berde

Basilla — die Anfangs nation, die 1925 gegründet rigen Jungen erfährt. Dies einem jugendlichen Freie Oesterreich im Jahre 1746.

Wer im k dung gi macht D

eine 38-Zentimeter... zu einem... zuzusetzen...

weiter nach... schung schnell... U. Boote... Nacht noch... Erfolg einer... im ozeanischen... in Feind uner... die Verfen...

Nacht seine bei... gegen un... in Bewegung... fahrungen dieser... betreiben, daß... davon abzu... zuzusetzen... dem weniger...

entt... fudel feind... werden in... schiffe verfenkt... antwortungs... schuldigkeit... den Seelente...

achte den üb... in den... Feuer auf das... te. So wur... und es stellte... Defekt dieses... hunden hatte...

izier, der auf... hat, die... nstration... Was für eine... rnen Verstand... tat zu ver... zusetzen...

schiffe be... leberlebenden... in dlich es... bedauern... sind Sie für... r Artilier... Gesch. Die... wieder in die... t zu ver... zusetzen...

heit... die Schlamm... fähigkeit auf... entfernt von... einendes anzu... hufstein und... ung über die... auschweig...

te Luft kam... rste See... heraus von... fflotte. Sie... es sei ihr... andeuten... schmunzeten...

ls berer die... in Europa... Auch ein... idische Leben... worden... r frühere... genannt...

it des „aus... inen Vagat... fentlichkeit... in neuen... ibernden Frie... iberhaupt —... chnenmächtig... ültige Rege... und Zer... auschließen...

grad... Tschubri... an Audi... gereicht, die... igt wurden... rnamt zum... itisch und...

itisch, der... hat seinen... Mittel... der geistigen... ht, General... des Reichs... Professor... Wirkung der... riegführung... ber Geistes... schaft an die... dem Chef... euenne zwei... id 5 und 6...



Durch Bulgariens Hohebene.

Artillerie durchquert bei reisender Strömung einen Fluß an einer Furt. Im Hintergrund sieht man die Höhen der Schipapasses. — W. Koch-Weltbild (M).

Deutsche Heilpflanzen

Wenn das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 bei seiner letzten diesjährigen Straßensammlung, die am 29. und 30. März von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, als Abzeichen zwanzig verschiedene, in Deutschland heimische Heilpflanzen ausgewählt hat, so ist dies in mehr als einer Beziehung symbolisch zu werten. Nicht nur deshalb, weil es sich ausschließlich um deutsche Heilpflanzen handelt (womit bewiesen wird, daß wir es auf diesem Gebiet gelernt haben, uns auf unser eigenes Können und auf unsere heimischen Quellen und Hilfsmittel zu besinnen), sondern auch deshalb, weil diese Heilpflanzen heute ihren anerkannten Platz in der Gesundheitspflege unseres Volkes einnehmen, der — wie wir wissen — ein großer Teil des W.W.-Ependenaufkommens im Wirken der W.W.-Volkswohlfahrt zugute kommt.

Die große medizinische Bedeutung unserer heimischen Heilpflanzen erkannte schon der bekannte Arzt des Mittelalters, Paracelsus, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts nach eingehender Untersuchung zu dem Ergebnis kam, daß unsere deutschen Heilpflanzen ausländische Arzneipflanzen absolut entbehrlich machen, „denn sie seien gegen jede Krankheit verwendbar“. Diese Erkenntnis, die seitdem ständig an Boden gewonnen hat, führte schließlich dazu, daß die Zahl der Heilpflanzen, die nach und nach bis auf mehrere Tausend gestiegen war, erheblich zusammenzukrumpfte. Denn sehr viele früher sogenannten Heilpflanzen verdienten jenen Namen nicht, war es doch nur der Aberglauben, der ihnen Wunderwirkung zuschrieb.

Das „Arzneibuch für das Deutsche Reich“ führte daher im Jahre 1910 nur noch etwa 130 Arzneipflanzen auf — gegen rund 8000 im Mittelalter! —, von denen obenstehend viele wie zum Beispiel Kirsche, Himbeere, Weizen usw. zwar Dinge seien, die in der Arzneikunde benutzt werden, selbst aber doch nicht zu den eigentlichen Heilpflanzen zählen, während andere wie die Asele u. a. m. heute kaum noch verwendet werden, da man stärker wirkende Kräuter kennengelernt hat. So alt die Erkenntnis von der Heilkraft vieler Pflanzen auch ist, war sie doch wie man sieht, einem ständigen Wandel unterworfen, der schließlich, nachdem Unkenntnis und Aberglauben auch hier wild gewuchert hatten, dazu führte, daß die Qualität über die Quantität siegte. Denn was wir heute an Heilpflanzen verwenden, trägt diesen schönen Namen wirklich voll und ganz zu Recht!

Die wichtigsten dieser heimischen Arzneipflanzen werden wir am 29. und 30. Mai kennenlernen, denn die Abzeichen, die von der deutschen Kunstblumenindustrie, die besonders in Sebnitz ansässig ist, hergestellt werden, sind so täuschend ähnlich, daß man an ihnen trefflich lernen kann. Wir finden hier das seltene Gänelblümchen und die duftende Kamille, den Süßholzwurzel mit seinen dicken Wurzeln, das bescheidene Feldblie-mütterchen und den roten Ringelblum. Weiter die blaue Bergwarte, die zierliche Birke, das zähe Schöllkraut, den Spitzwegerich mit seinen filigranartigen Staubgefäßen und die anpruchsvolle Adonisblume. Dann treffen wir die weiße Taubnessel, den Rainfarn, den Löwenzahn und den purpurschleudenden Feldmohn neben den Früchten der Heidelbeere, Erdbeere, Brombeere und Preiselbeere. Und Haagebutte und Faulbaum schließen den Reigen.

Das Wissen um die den Heilpflanzen innewohnenden Kräfte ist zwar uralte, fast so alt wohl wie die Geschichte der Menschheit selbst. Aber trotzdem wissen heutzutage die meisten Menschen mit ihnen wenig, denn der moderne Mensch hat vielfach den Zusammenhang mit der Natur und den heilwirkenden Kräften verloren. Die Erkenntnis, daß die aneignende Wirkung mancher Heilkräuter nur auf Aberglauben beruhte, hat das Ihre, die Achtung der wirklich vorhandenen Werte herabzusetzen. Erst die jüngsten Fortschritte der Wissenschaft schufen Wandel und setzten die Arzneipflanzen wieder in ihre uralten „Rechte“ ein.

Es verliert sich von selbst, daß wir alle am 29. und 30. März diese Heilpflanzenabzeichen tragen werden. Nicht nur, weil sie uns eine Vorahnung von Sommer, Wald und Weite erwecken, sondern als Zeichen dafür, daß wir wieder um die Kräfte wissen, die in unserer deutschen Erde schlummern.

S. Domke.

Die Ankündigung der Eierlieferung

Künftig für einen längeren Zeitraum... Die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft gibt in Zukunft mit Weizmann der jetzt einsetzenden Vegetationszeit des Geflügels die Ausgabe von Eiern für einen gewissen Zeitraum im Voraus bekannt, wie dies mit der Ankündigung der Eierlieferung vor Eiern geübt ist. Sichtlich wird diese Ankündigung besonders unsere Hausfrauen erfreuen, die sich mit ihrem Zeitplan entsprechend für vier Wochen im Voraus nun auch für diese Eier einrichten können. Deswegen wird der Erzeuger diese Maßnahme sehr begrüßen, da er ja jetzt wesentlich einfacher über die aus seiner Geflügelhaltung anfallenden Eier verfügen kann. Zwar ist der Eiermarkt jahreszeitlich so sehr verschieden, daß es für die Hauptvereinigung und ihre Erzeugerverbände außerordentlich schwer ist, im

Kleine Verdeutschungs-Gefte:

Basilla — die Anfangsstufe der faschistischen Jugendorganisation, die 1925 gegründet wurde und die acht- bis achtzehnjährigen Jungen erfasst. Diese Organisation wurde benannt nach einem jugendlichen Freiheitskämpfer aus den Kämpfen gegen Österreich im Jahre 1746.

voraus einen Ausgleich zwischen der jeweiligen Eierproduktion einschließlich der Einführung und den Interessen der Verbraucher zu finden. Andererseits kann höhere Gewalt, und sei es nur eine Schlechtwetterperiode, auch den mit aller Vorsicht aufgestellten Verteilungsplan so beeinträchtigen, daß unter Umständen eine gewisse Verschiebung der Ausgabedaten nachträglich erfolgen muß.

Trotzdem erscheinen der Hauptvereinigung nach ihren bisher gesammelten Erfahrungen die Vorteile eines Aufrufes der Eier vor jeder Versorgungsperiode größer als die Nachteile. Wichtiger jedoch als alle Planungen und sonstigen Maßnahmen der bewirtschaftenden Stelle ist die freiwillige und rüchhaltige Mitarbeit aller Erzeuger, Verbraucher, Erhalter und Verteiler. Dann kann die Eierversorgung auch im zweiten Kriegsjahr nur zufriedenstellend werden.

Aus Stadt und Land

„Herzlich offenbarte es deine größte Gefahr, daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war. Denn es, o Deutschland.“ Karl Bröder.

Naunhof mit Ortsteil Lindhardt

Der Seidelbast blüht

Rauhe Winde blasen, Schneegeruch liegt in der Luft, der Schnupfen kitzelt in den Nasen, noch brauchen wir die Winterluft — —! Aber der Frühling ist da, der Kalender hat es uns gedruckt gegeben, und der weiße Spruch der Astronomen beweist uns wissenschaftlich, daß mit dem 21. März, da der Tag so lang wie die Nacht ist, die Sonne in das Tierkreiszeichen Widder im Sternbild der Fische eingetreten sei und somit der Frühling seinen Siegeszug begonnen habe.

Aber der ewige Mederer wiegt immer noch den Kopf hin und wieder her und thurrt verbissen, daß es doch den Anschein habe, als käme das dicke Ende nach.

Geben die garten Pflänzchen ihr Blütentöpfchen kühn und zuversichtlich in den herben Frühlingswind, so sollen wir Menschen nicht klagen, wenn der uns die Haare zuckt, und wir sollten es als wohltuend empfinden, wenn er uns die heiße Stirn kühlt. Auch der Bauer wünscht einen kalten März; denn eine alte Bauernregel heißt: Im März ein kalter und Sonnenschein — wird's eine gute Ernte sein.

Ehe noch der Kalender Frühlingseinzug ankündigte, hatte schon der Seidelbast seine purpurroten Traubenblüten aufgedeckt, die von Tag zu Tag immer reicher ihre feinen, klarroten Blüten erblühen lassen. Dieser einzig schöne Zierstrauch, der nach der hübschen Tochter des Fluggottes Venus und der Götter auch Daphne heißt, steht wegen seiner Seltenheit und Schönheit seiner Eigenart unter Naturschutz. In treuer, bunter Gemeinschaft leuchten schon über seinen Wurzelfüßen die Koffetten der gelben und der roten Primel, Märzbeher schauteln im Winde, und die Leberblümchen und die Krokusse halten ihre Blütenköpfchen bereit, sie den warmen, belebenden Strahlen der Frühlingsonne zu erschließen.

Lehren uns die Blümelein, mutig, hoffnungsvoll zu sein!

Der Film „Der ewige Jude“ läuft heute und morgen abend 8 Uhr in den Sternlichtspielen. Er zeigt Originalaufnahmen aus polnischen Ghettos und gibt ein wahres und umfassendes Bild von dem Charakter und Handeln des Juden. Jeder denkende deutsche Mensch muß sich diesen Film ansehen. Jugendliche sind nicht zugelassen.

Verlängerte Geschäftszeit auf dem Lande. Um den durch die Einführung der Sommerzeit veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, hat der Reichsarbeitsminister bestimmt, daß offene Verkaufsstellen in ländlichen Gebieten in den Monaten April bis September bis 20 Uhr geöffnet sein dürfen. Der Ladenschluß wird um eine Stunde hinausgeschoben, um der landwirtschaftlichen Bevölkerung während der Zeit der Feldbestellung und Ernte genügend Zeit zum Einkufen zu verschaffen. Die zulässige tägliche Arbeitszeit der Angefallenen wird dadurch nicht beeinflusst. Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nur bis 19 Uhr arbeiten.

Brandis

Wiederum ein schöner Erfolg. Am „Tag der Wehrmacht“ wurden in Brandis RM 1118,73 fürs Kriegs-W.W. geopfert. Gegenüber dem Vorjahresergebnis von RM 672,76 bedeutet dies eine Steigerung von 66 Proz. Allen Spendern und Helfern sei herzlich gedankt.

Die Front spricht zur Heimat. Als in den Septembertagen 1939 Deutschlands Wehrmacht in einem unversöhnlichen Siegeszuge Polen überannte, blühte die ganze Welt mit staunender Bewunderung auf die Erfolge unserer Waffen. Trotzdem gab es pessimistischen Gegner, die voraussahen, daß eine Einmischung der westlichen Nationen den Untergang unseres Vaterlandes bringen würde. Diese Schwarzseherie beantwortete der Führer im Frühjahr 1940 mit einem in der Geschichte aller Zeiten einzig dastehenden Siege über Frankreich und deren Verbündete. Was der deutsche Soldat in diesen Wochen schwersten Ringens leistete, was er in der Luft, auf dem Wasser und in treuer Pflichterfüllung auf dem Lande heute noch vollbringt, soll die Heimat jetzt aus dem Munde der Frontkämpfer erfahren. Heute Abend hören alle Brandiser im „Stern“ einen Mann der Front, den Sanitäts-Uffz. Dr. med. Franz Ditsch, Mannheim, keiner darf fehlen.

Vorsdorf

Tag der Wehrmacht erbrachte RM 914.— Dank der Mitwirkung der Wehrmacht, über die wir schon gestern berichteten, und dem Einsatz von NSRDW, Rotem Kreuz und Kriegerkameradschaft bei der Sammlung hat das Sammelergebnis vom letzten Sonntag eine erfreuliche Höhe erreicht, nämlich 914.— RM gegen 540 RM im Vorjahre.

Ein Mann sprach, der mit offenen Augen in diesem Kriege marschierte. Am Montagabend sprach in der Aktion „Die Front spricht zur Heimat“ der Reichspropagandaredeur Pg. Dr. med. Ditsch, Sanitäts-Uffz. im Roten Kreuz. Wer diese Versammlung aus irgend welchem Grunde nicht besuchte, hat etwas veräumt. Hier sprach der Mann, der mit offenen Augen in diesem Kriege marschiert und der aus seinen Beobachtungen klare Schlusfolgerungen zu ziehen vermag. Das volle Haus folgte den interessanten, von umfassenden Wissen getragenen Ausführungen des Redners mit angepanntester Aufmerksamkeit, die sich in immer mehr steigenden Beifallstürmungen folgte. Pg. Ditsch gab einen klaren Überblick über das Zeitgeschehen, das er in 2 Teile gliederte: 1. Die Schlacht um den Atlantik, 2. Der diplomatische Aufruf der Macht des Dreierpaktes. Nach einem aufrüttelnden Appell an die Heimat schloß Ortsgruppenleiter Pg.

Swastika symbol and text: Mitteilungen der NSDAP.

Ortsgruppe Naunhof

Parteiangehörige! Es ist Pflicht, daß sich alle Parteiangehörige den Film „Der ewige Jude“ ansehen. Dieser Film zeigt wachstames Judentum. Hier wird uns schlagartig klar, warum wir ihn und sein Wesen bekämpfen müssen.

Hippolit die Versammlung mit dem Treuebekenntnis zum Führer.

Fröhliche Spielfolge im Volksdeutschen Lager. Die Jungmädler erfreuten am Sonntagmorgen die Anwesenden des Volksdeutschen Lagers im Raffeebaum durch eine fröhliche Spielfolge. Sie sangen, musizierten auf Bandoneon, Zither und Mandoline und gaben lustige Vorstellungen, von denen besonders die „Floh-dressur“ und „Das Wunschkonzert“ gefielen. Am Schluß brachte die Führerin A. Hader im Namen aller Mädel den Lagerinsassen die besten Wünsche für die Zukunft zum Ausdruck, wenn ihnen die neue Heimat in Großdeutschland zugewiesen wird.

Grimma

Von der Fürstenschule. Bei der Morgenfeier am Montag gedachte Studienassessor Lehmann aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages Dietrich Eckhards dieses großen Vorkämpfers des Nationalsozialismus und völkischen Dichters.

Das Schmiedehandwerk stellt zur Zeit im Schaufenster der Eisenhandlung Knobloch am Markt Gesellenstücke der in der Woche abgenommenen Prüfung aus. Die ausgelegten Hufeisen lassen sowohl in Form als auch in der Lochung erkennen, daß sich der Berufsnachwuchs des Schmiedehandwerks nach dreijähriger Lehrzeit die erforderlichen Fertigkeiten des Hufeisenschmiedens gut angeeignet hat. Einige elektrisch geschweißte Arbeitsstücke zeigen, daß sich das Schmiedehandwerk nicht nur selbst die technischen Fortschritte zu eigen macht, sondern auch die Lehrlinge im elektrischen und im autogenen Schweißverfahren anleitet. Einige Probearbeiten veranschaulichen den Vorteil dieser Schweißverfahren. Da die Innung ihre Zustimmung zu neuen Lehrabschlüssen nur solchen Meistern erteilt, die über eine Schweißeinrichtung verfügen, so ist die Gewähr geboten, daß der im Handwerk vielseitig ausgebildete Nachwuchs liberal in der Wirtschaft als wertvolle Arbeitskraft eingesetzt werden kann. Die jungen Gesellen werden nun mit größerer Selbstständigkeit ihren bisherigen Lehrmeistern in den Landtschmieden zur Hand geben. Mancher wird auch als Beschlaghämmer seiner Wehrpflicht genügen und dort seinen Mann stehen.

Lohnsteuerliche Begünstigung in der Provinz Ostpreußen, in den früheren ostpreussischen Gebieten des Reichsgaues Danzig-Westpreußen und im Gebiet der bisherigen freien Stadt Danzig, sowie im Memelland. Arbeitnehmer, die ihren ausschließlichen Wohnsitz, ihren gewöhnlichen Aufenthalt oder ihre dauernde Arbeitsstätte in den obengenannten Gebieten haben, sind durch die zweite Ost-Steuerhilfe-Berordnung lohnsteuerlich begünstigt. Das Nähere ist aus einer Bekanntmachung des Oberfinanzpräsidenten Leipzig im amtlichen Teil zu ersehen. Über Zweifelsfragen gibt das zuständige Finanzamt Auskunft.

Tauscha. NSRDW sammelt 12 178 RM. Das Wunschkonzert des Tauschaer NSRDW-Motorsturmes 25/M 35 gestaltete sich zu einem großen Erfolg. An das Kriegs-W.W. konnten 12 178 RM abgeführt werden. Das bedeutet, daß für dieses eine Konzert pro Kopf der gesamten Einwohnerschaft 0,70 RM gespendet worden sind.

Leipzig. (Eine Kiste mit Wochenschau-Filmen abhandeln bekommen.) Am Freitagabend kam auf der Fahrt zwischen der Karl-Heine-Straße und dem Hauptbahnhof von der hinteren Plattform eines Straßenbahnwagens eine Kiste mit Filmen der Wochenschau Nr. 548 abhandeln. Vermutlich hat sie ein unbekannter Soldat, der unterwegs mit viel Gepäck ausstieg, versehentlich mitgenommen.

Leipzig. (Neue Maßnahmen der Leipziger Verkehrsbetriebe. Eine neue Omnibus-Querverbindung.) Die vergangenen Monate haben bei den Leipziger Verkehrsbetrieben die bisher höchsten Verkehrsleistungen gebracht. An einem Tage der diesjährigen Frühjahrsmesse wurden allein 765 000 Personen befördert. Der Verkehrszuwachs in den zurückliegenden Wintermonaten betrug etwa 15 v. H. gegenüber dem Vorjahr. Mit dem Zurückbleiben des Verkehrs auf den Straßenbahnen sehen sich nun die Leipziger Verkehrsbetriebe zu einschränkenden Maßnahmen gezwungen, die allerdings nur die verkehrsärmeren Zeiten erfassen, für den Berufsverkehr also nicht ins Gewicht fallen. Für die Tagesstunden sind auf sechs Straßenbahnlinien die Zeitabstände in der Zugfolge um durchschnittlich 1 bis 2 1/2 Minuten vergrößert worden. Dagegen kann auf der nach Thelma führenden Linie 1 der Straßenbahnverkehr nach Erweiterung der Zugfolge auf 10 Minuten Abstand wieder bis zur Endstation durchgeführt werden. Auf der Linie 19 dagegen wird zukünftig die Linienführung wieder am Bayerischen Bahnhof enden. Eine weitere Verbesserung ist die Aufhebung der verlängerten Fahrzeit auf den einzelnen Strecken während der Nacht. Die Straßenbahnen fahren also nachts ebenso schnell wie am Tage, wodurch eine schnelle Einhaltsfolge möglich wird, was gleichbedeutend ist mit einer Erparnis an Personal und Material. Eine weitere Neuerung im Betrieb der Straßenbahnen und Omnibusse ist, daß im Zuge der reichs einheitlichen Bestimmungen die Wagenfenster blau angestrichen werden, um den Anforderungen des Luftschutzes in vollem Maße zu entsprechen. Mit Ausnahme von Scheinwerfern und Schlußlichtern ist dafür gesorgt, daß nur blaues Licht nach außen dringen kann. Eine besonders von der Bevölkerung im Nordwesten und Norden der Stadt freudig begrüßte Neuerung ist eine Omnibus-Querverbindung vom Bahnhof Möckern durch die Trachenberg-, Danziger-, Essener Straße zum Rathaus Modau und weiter im Zuge der Straßenbahnlinie 1 über die Kieler- und Bölsche-Straße bis nach Thelma. Diese Omnibuslinie ist dazu bestimmt, den Verkehr nach der Innenstadt hinein wesentlich zu entlasten. Außerdem ergibt sich für die Benutzer ein wesentlicher Zeitgewinn, der sich zwischen Möckern und Thelma auf 20 Minuten berechnet. Die Fahrzeit auf der sieben Kilometer langen Strecke, die mit sieben neuen Dieselfahrzeugen betrieben wird, beträgt im 15-Minuten-Abstand 20 Minuten. Als Tarif gilt der Straßenbahntarif mit zweimaliger Umteigeberechtigung.

Es muß verdunkelt werden von heute nachmittags 7.30 Uhr bis morgen 7.01 Uhr!

Wer imi hat, kennt keine Reinigungsorgen; für schmutzige Berufskleidung gibt es nichts Geeigneteres. imi löst jede Aufgabe spielend und macht die Verwendung von Seife und Waschlupver überflüssig!

Neueste Meldungen

Der Führer in Wien

Vor bedeutsamen außenpolitischen Ereignissen

Wien, 25. 3. 1941. Der Führer ist heute mittag in Wien eingetroffen. Die Wiener Bevölkerung, bei der sich die Kunde von dem bevorstehenden Eintreffen des Führers im Zusammenhang mit der Erwartung bedeutsamer außenpolitischer Ereignisse mit Windeseile verbreitet hat, bereitete dem Führer auf seiner Fahrt durch die Straßen der Stadt einen begeistertsten Empfang.

Im Laufe des Vormittags trafen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der italienische Außenminister Graf Ciano, der kaiserlich japanische Botschafter Oshima sowie der königlich jugoslawische Ministerpräsident Zvetkowitz und der königlich jugoslawische Außenminister Cincar Marowitsch in Wien ein.

Wirkungsvolle Angriffe auf Flugplätze in Südeuropa

Ein Torpedoboot schießt eine Bristol-Blenheim ab. Erfolgreicher Angriff deutscher Flugzeuge gegen einen Geleitzug südlich Kreta. Bombentreffer auf einem britischen Schlachtschiff.

DNB, Berlin, 25. März 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nordsee schoss ein Torpedoboot ein Flugzeug vom Mutter Bristol-Blenheim ab. Marineartillerie nahm Schiffsansammlungen bei Dover wirksam unter Feuer.

Deutsche Aufklärungsflugzeuge griffen in Südeuropa drei Flugplätze wirkungsvoll mit Bomben an. In Hallen, Baracken und Unterkünften entstanden heftige Brände und nachhaltige Zerstörungen. Im Tiefangriff wurden abgestellte Jagd- u. Bombenflugzeuge mit Bordwaffen beschossen.

Im Mittelmeer bekämpften deutsche Kampfflugzeuge südlich Kreta einen starkgeschützten feindlichen Geleitzug. Hierbei wurden zwei große Frachtschiffe von je etwa 8000 BRT. schwer beschädigt. Gegen stärkste Abwehr führten deutsche Kampfflugzeuge Angriffe auf die Hafenanlagen von La Paletta durch. Zahlreiche Bombeneinschläge auf anderen Schiffen und Verladeeinrichtungen wurden beobachtet.

Im Seegebiet südwestlich Kreta wurde ein schwerer Bombentreffer auf einem britischen Schlachtschiff erzielt und ein feindliches Torpedoboot durch Luftangriffe vernichtet.

Der nach dem Wehrmachtsbericht vom 24. März im sinkenden Zustande beobachtete Tanker von etwa 6000 BRT. ist als das 10 000 BRT. große Tankschiff „Eulheim“ festgestellt worden.

In Südeuropa vernichteten deutsche Kampfflugzeuge sechs Sperrballone. Der Feind flog weder am Tage noch in der Nacht nach Deutschland ein.

Leipzig. (71 Schriftsteller und Künstler aus der Ernst-Reil-Stiftung bedacht.) Aus der Ernst-Reil-Stiftung sind am 23. März, dem Todestag Ernst Reils, des Schöpfers der „Gartenlaube“, Unterhaltungen an 44 Schriftsteller und Schriftstellerinnen nach der Auswahl durch die Deutsche Schiller-Stiftung in Weimar und an 27 Künstler und Künstlerinnen, die in Leipzig tätig sind, nach Auswahl durch den Oberbürgermeister der Reichsmessestadt Leipzig vergeben worden.

Leisnig. (Rechnungsdirektor i. R. Gustav Riesel gestorben.) Im 80. Lebensjahre ist der im Ruhestand lebende frühere Rechnungsdirektor Gustav Riesel gestorben, der über vier Jahrzehnte als Beamter im Dienste der Stadt Leisnig gestanden hat. Der Verstorbene erfreute sich in seiner Heimatstadt Leisnig größter Ansehens.

Büßen. (In einen Lastzug gelassen und tödlich verunglückt.) In der Adolf-Hitler-Straße hatte sich ein etwa fünf Jahre altes Mädchen an ein Pferd befürwortet gehängt. Als es abgesprungen war und über die Straße laufen wollte, wurde das Kind von einem Lastzug erfasst und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Amtliches

Öffentliche Bekanntmachung

Vollstreckliche Begünstigung für Arbeitnehmer in der Provinz Ostpreußen, in den früheren ostpreussischen Gebieten des Reichsgaus Danzig-Westpreußen und im Gebiet der bisherigen freien Stadt Danzig, sowie im Memelland.

Arbeitnehmer, die ihren ausschließlichen Wohnsitz, ihren gewöhnlichen Aufenthalt oder ihre dauernde Arbeitsstätte in der Provinz Ostpreußen (ohne das Memelland, den Regierungsbezirk Gumbinnen), in den früheren ostpreussischen Gebieten des Reichsgaus Danzig-Westpreußen und im Gebiet der bisherigen freien Stadt Danzig sowie im Memelland haben, sind auf Grund der §§ 1 und 2 der Zweiten Ost-Steuerhilfe-Verordnung vom 20. Februar 1941 (Reichssteuerblatt I Seite 109) und des Erlasses des Reichsministers der Finanzen vom 28. Febr. 1941 S 2300-Ost 128 III (Reichssteuerblatt 1941 Seite 185) Lohnsteuerlich begünstigt. Für das Memelland ist der Erlass des Reichsministers der Finanzen vom 6. Jan. 1941 S 2300-Ost 76 III (Reichssteuerblatt 1941 S. 9) anzuwenden. Voraussetzung für die Steuerbegünstigung ist, daß der Arbeitnehmer deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger und nicht Jude ist. Von den Bezügen dieser Arbeitnehmer sind gewisse Beträge steuerfrei zu lassen. Wegen der Einzelheiten insbesondere wegen der Höhe der Freibeträge wird auf die oben bezeichneten AVerl hingewiesen. Diese können als verkäufliche Nummer 1058 und Nummer 1032 bei der Reichsdruckerei in Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 106, käuflich erworben werden.

Für Wehrmachtsangehörige gilt eine Sonderregelung. Nähere Auskünfte erteilt das zuständige Finanzamt. Der Oberfinanzpräsident Leipzig.

5. Verteilung von Apfelsinen

An alle Verbraucher, einschließlich Selbstverfoger, kommen weitere 1/2 kg Apfelsinen oder Mandarinen zur Verteilung. Zur Bestellung dient der Abschnitt N 29 der Nährmittelskarte 21 (rosa und blau). Diese Bestellabschnitte sind von den Verbrauchern spätestens bis **Sonnabend, den 29. März**, bei einem Verteiler abzugeben.

Die Verteiler vermerken die Anmeldung auf dem Stammabschnitt der Nährmittelskarte 21 in der üblichen Weise.

Spätestens bis **Mittwoch, den 2. April**, sind die Abschnitte N 29/21 in Zehnerreihen gefaltet zum Umtausch in Bezugsgeld beim Ernährungsamt bzw. bei den ermächtigten Bürgermeistern einzureichen.

Die Abgabe der Ware, die sofort nach Empfang zu erfolgen hat, ist auf dem Stammabschnitt der Nährmittelskarte 21 zu vermerken. Für Verbraucher, die in Gemeinschaftsverpflegung stehen, beantragt der Leiter der Anstalt uvm. Sammelberechtigungsheine.

Grimma, 24. 3. 1941.

Der Landrat des Kreises Grimma. — Ernährungsamt (B) —

Die Liebe des Hauptmanns Profassow

ROMAN VON Felix Krömer

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM

28. Fortsetzung

Oder war es das Echo von Kanonenschüssen? Bitte wurde sich nicht klar darüber. Nur eins stand ihr vor Augen: in dieser Stunde mochte man auf Marknehen den Geliebten erschließen. Keine Flamme aus brennenden Dörfern schleuderte sich in dieser gespenstischen Nacht gen Himmel. Sie waren in ihren Trümmern raudend zusammengesunken. Ein Stück Totenland war aus dem blühenden Ostpreußen dieser Gegend geworden.

Bitte krampfte die Hände zusammen. Die Russen, der Feind! Sie fühlte sie in ihrem Rücken, als sie an der Hüfte des alten Barnow den ersten Schritt auf die Moorbrücke setzte. Barnow! Er war ihr die Seele dieser Stunde, und seine vor wenigen Wochen gehörten geisthaft beschwörenden Worte Verpflichtung! Sie hätte jetzt auf Marknehen liegen mögen, still, kalt, ausgeblüht aus dieser Welt, die ihr in den vergangenen Tagen mehr Leid gebracht als andere es ein ganzes Leben empfanden. Aber sie durfte noch nicht aufhören zu leben. Streng, fast richterlich fühlte sie den Blick der Vorfahren aus Jahrhunderten auf sich gerichtet: Wir kämpften fast alle um dies Stück Grenzland. Und du wolltest veragen?

Langsam, schwankend tastete die Frau sich über die Moorbrücke. Keuchend, fluchend marschierten die Russen hinter ihr her. Wie süßes Gift brodelten die Dämpfe aus dem Moor, erstickten fast den Atem, löschten aber auch jedes Geräusch aus.

„Jetzt nur geradeaus!“ Bitte wies die Richtung. Von ihrem Arm sah der Nebel wie ein geisterhaftes Gewand zu wogen. Nirrend marschierte die erste Gruppe an ihr vorbei. Wie leblos, die Hand noch immer meißelnd, stand Bitte wie erstarrt. Sie hörte, wie die Schritte im Nebel aufgeschluckt wurden, im Dunst ertranken. Eine Traumwandlerin begegnete der zweiten Gruppe, um sie zu führen. Den Männern war die Frau plötzlich unheimlich. Sie schien in der Nacht zu zerfließen, sich aufzulösen, in ein nicht mehr zu greifendes Nichts. Bekommen schickten sie sich an, einer nach dem anderen, über die Moorbrücke zu marschieren.

Wosjil Petrowitsch war der einzige, der nicht vom lautlosen Grauen dieser Stunde erfasst war. Er lehnte gegen seinen Fuchs. Als Letzten sollte Jelisaweta ihn allein führen. Er wollte ihr die Freiheit nach diesem Führerdienst zurückgeben, glaubte es verantworten zu können, da seine Leute ohne sie rettungslos im Moor versunken wären.

Bitte sah den letzten Russen in der angegebenen Richtung sich im Nebel auflösen. Da preßte ihr eine gewaltige Faust die Kehle zusammen. Sie vermeinte, nicht mehr atmen zu können. Zurück! Ihre Stimme wollte schreien, doch es war nichts mehr als ein heiseres, tonloses Köcheln. Zurück! Die Frau stöhnte es wie ein verzweifeltes Gebet. Doch der Nebel gab keinen der einmal Entschwundenen wieder frei. Da packte sie Furcht, die sie wie geht über die Moorbrücke bis zum Waldeingang zurücktrieb.

Im gleichen Augenblick ging wieder das dumpfe Grollen durch die Nacht, das gleichsam aus den Tiefen der Urwelt zu dringen schien und dessen Ausmaße man nicht feststellen konnte.

„Es war der einzige Ausweg für die Russen!“ Bitte murmelte halb laut vor sich hin. Morgen können schon die Deutschen hier sein. Und Gustav und ich werden sie nicht mehr sehen! Sie winkte Wosjil Petrowitsch genau so geisterhaft wie seinen Kameraden.

Der Mann wollte etwas laacn. Aber auch ihm war

REICHSLUFTSCHUTZBUND
4. Geldlotterie
10 712 GEWINNE UND 2 PRÄMIEN
RM 250 000
ZIEHUNG 30. APRIL 1941

die Kehle wie zugeschnitten. Vor sich sah er die kleine schmale Gestalt der Frau schreiten, die Umrisse halb aufgeflogen durch den Nebel. Er erinnerte sich jäh der feldfamen Visionen des alten Heinrich Barnow. Die Moorgeister rufen! Eine kalte Furcht sprang ihn plötzlich an. Durch den Dunst glaubte er aus weiter Ferne gräßliche Schreie zu hören. Da — äufchte er sich nicht — Jelisaweta vor ihm wurde kleiner, ihre Füße tapten tief in den Boden ein. Er selbst glaubte ein Nachgeben der Erde zu spüren. Wie — wenn —? Sie konnten hart sein, die Frauen dieser alten Geschlechter, mochte man es ihnen von außen hundertmal nicht ansehen. Vielleicht hatte Jelisaweta geahnt, daß sie für die Russen durch ihren Führerdienst mehr tat als eine einfache Hilfsleistung. Wosjil Petrowitsch wollte mit seinen Leuten den russischen Linien das notwendige Wissen von den Deutschen übermitteln.

Immer zähflüssiger wurde der noch vorhin feste Boden. Es war ein Wahnsinn. Wosjil Petrowitsch schrie durch den Nebel. Vor seinen Augen würde Jelisaweta versinken, ohne daß er sie retten konnte. Sie suchte den Tod und hatte ihn mit all seinen Leuten hineingezogen.

Bitte fühlte das aufsteigende Wasser unter ihren Füßen, die anfangende Kraft von unten. Wenige Minuten noch, dann würde die Welt weder von ihr noch von Wosjil Petrowitsch etwas wissen. Ihre Gedanken verwirren sich, ihr Blut sieberte. Bilder sah sie plötzlich: Sie tanzte an ihrem siebzehnten Geburtstag im Rosenfanzal mit Wosjil Petrowitsch, der ihr von seiner Freundschaft sprach, an deren Sinn sie erst jetzt zu rühren begann. Sie ging mit ihm durch den Wald, an den Feldern vorbei —

„Wosjil Petrowitsch gehen Sie keinen Schritt weiter!“ Die Frau wandte sich ruckartig um.

Der Mann sah, wie sie bis weit über die Knöchel im Moor steckte. Es wurde ihm völlig klar, welch entsetzliches Schauspiel der Dunst über dem Moor verhüllte. „Jelisaweta!“ Er streckte die Arme nach der Frau aus, um sie vor dem sicheren Tod zu bewahren, den sie ihnen allen bereitet hätte. Der Risse verstand in diesem Augenblick etwas von jenen alten Geschlechtern, die sich durch Jahrhunderte kraft ihrer unbeugbaren Härte auf vorgehobenen Posten behauptet hatten, zäh, kämpfend, immer unter Einsatz des eigenen Lebens. Jelisaweta war ihrer Ahnen würdig. Er hätte sie als russischer Offizier jetzt niederschließen müssen. Doch in dieser Stunde, jenseits gerückt von Wirklichkeit und Gegenwart, stieg der Freund über den Soldaten in ihm.

„Zurück, Wosjil Petrowitsch, Sie dürfen nicht sterben!“ Er hörte der Frau Stimme kaum im wallenden Nebel, der Sicht und Ton raubte. Wie von ungefähr griff er in ihn hinein, fühlte die kleine Gestalt, riß sie befreiend aus dem gespenstischen Moor. Schritt für Schritt kämpfte er sich zurück. Er wußte, daß er den Deutschen in die Hände fallen konnte. Aber er mußte Jelisaweta retten, der er außer dem Leben alles hatte nehmen müssen. In den eigenen Fußstapfen zurückschreitend, fand er die sichere Moorbrücke wieder. Bewußtlos lag die Frau in seinen Armen, atmete kaum noch.

Fortsetzung folgt.

Hauptchristlicher: Fritz Günz, Naunhof (s. St. abwehnd). Stellvertreter: Schriftleiter D. Steinmann, Liebertwolkwitz. Anzeigenleiter: Hans Günz, Naunhof. Druck und Verlag: Günz & Guie, Naunhof. — Bl. 4.

Volkschule Naunhof

Entlassungsfeier für die Schulabgänger

Sonnabend, 29. März 1941, vorm. 10 Uhr im Raume „Großdeutschland“. Eltern und Freunde der Schule sind dazu herzlich eingeladen. Naunhof, am 25. 3. 1941. Der Schulleiter.

Sternlichtspiele Naunhof

Heute Dienstag und Mittwoch!

Der ewige Jude

Der Film reißt dem internationalen Judentum die Maske herunter. Er enthält schonungslos seine egoistische Kassenmoral. Die Deutsche Wochenchau. — Beginn täglich 1/8 Uhr. Nicht für Jugendliche. Am Mittwoch, nachm. 5 Uhr läuft die gekürzte Fassung, frei für Jugendliche und Kinder.

Gasthof Stadt Leipzig

Machern TANZ

Morgen Mittwoch

Schönbrodt's TANZ

Unter-richt jeden Freitag im Feldschlößchen Beacha Mittwoch, den 26. März, 20 Uhr Weißer Engel, Otterwisch

Jeden Dienstag 3 Linden, Liebertwolkwitz

Bermischt wird seit Sonnabend brauner Dackel

Derselbe ist Naunhof, Grimmaer Straße 14 abzuliefern.

Werde Mitglied der NSD.

Märkers Lichtspiele Brandis

Dienstag und Mittwoch. Ein Meisterwerk deutschen Filmschaffens. Hans Söhner, René Deltgen, Winnie Martus in dem Terrafilm

Brand im Ozean

Gewaltig das Thema — grandios die Darstellung, jede Szene ein Treffer. Deutsche Wochenchau. Kassenöffnung 7 Uhr. Für Jugendliche ab 14 Jahren erlaubt.

Nicht wissen, was vorgeht, ist ein Weg, den ein Tor geht!

Nach kurzer Krankheit verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Selma verw. Pfefferkorn

geb. Rothung

In stiller Trauer Paul Pfefferkorn

Familie Bruno Müller und Enkel.

Brandis, 25. März 1941.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 27. 3. 1941, 13.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben, guten, unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Anna verw. Kiepling

geb. Lehmann

zuteil wurden, sagen wir hierdurch allen unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brandis, im März 1941.

Polyschwammgranulate
Saprotrophische

„Ich mein' halt doch altweil“, kam lachend und gerahmt von der Staff. Mutter und Tochter saßen sich gegenüber; alle zwei mochten nicht reden, grad als hätte Geschwätz dies Wunderworte jammige gemacht, so war ihnen zumute. Ihre Augen schauten ganz tief inwendig in ihre Seelen hinein, und viele Erinnerungen tauchten vor ihnen auf. „Jetzt lo was!“ wunderte sich nochmals verlorne die Mutterin. „An der Tür, bis zu der sie hinter die Staff geleitete, lagte sie aber mit einem Male gradaus stampfbereit.“ „Was werd nachher mit'm Seppel?“ Dabet richtete sie sich hoch auf. „Freilich, sie hielt sich zu meißt noch wie ein Junoes.“ In der Erinnerung und der Gegenwart



Altenberghochzeit

Jahrgang 1941

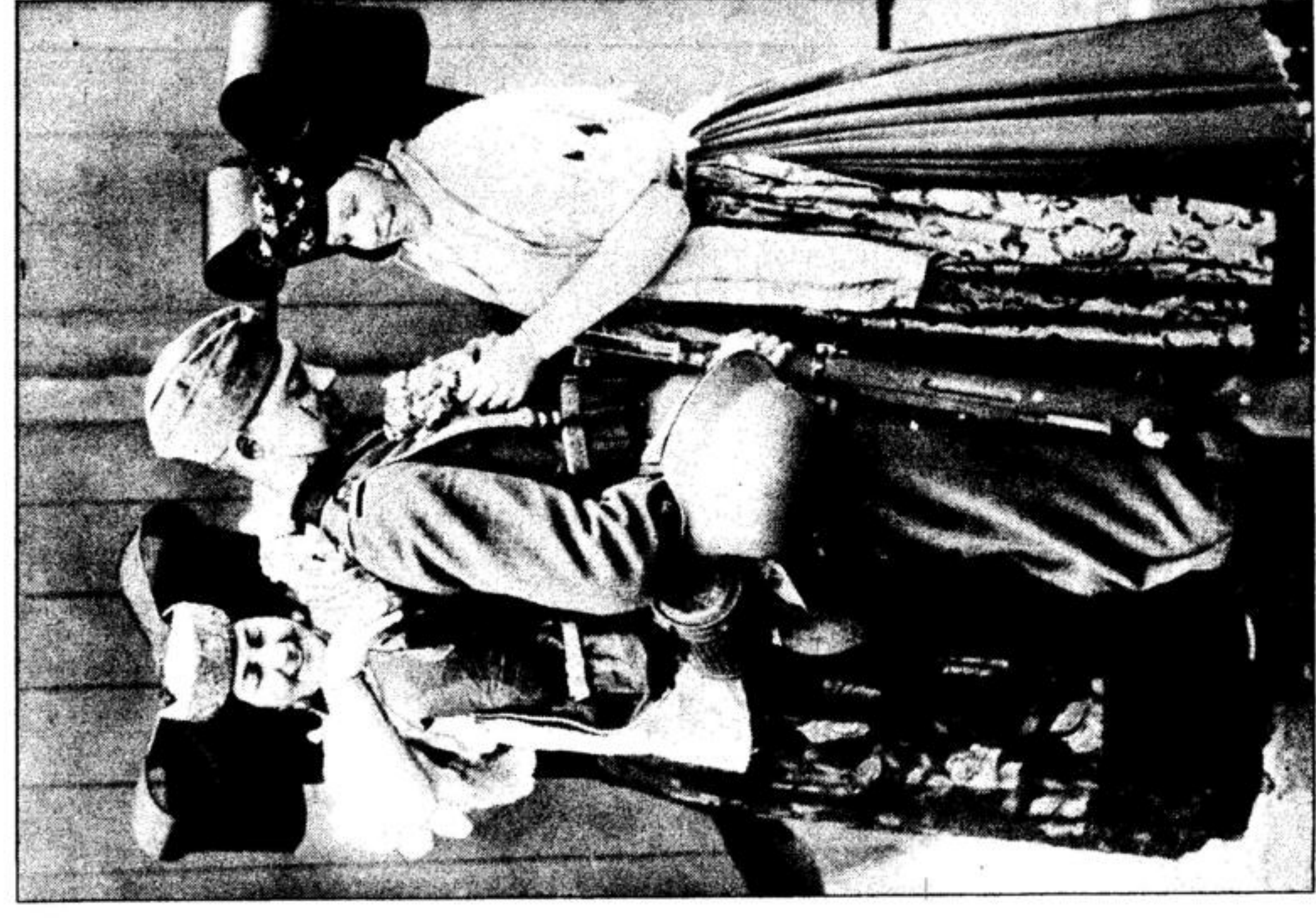
Nummer 12

wieder draußen, schon im November. Jetzt freilich konnte er nimmer über den Wall rüber. Die Stasi betete um seine ewige Ruh und gönnte sie ihm von Herzen. Der Vintler belachte die Stasi recht oft. Er hatte jetzt einen neuen Lebensmut gefast und wollte schon im Frühjahr mit seiner Peiserin beginnen. Das hat er dem Wall zu Dank gewußt — und die Suberin auch. Sogar der Suberbauer selber hat fortan der Seebalbin noch mehr an die Hand gehen mögen als zuvor.

Damals ging es schon logar auf den großen Anwesen in Berchtesgaden — wie auch sonst im ganzen Lande — ziemlich mager her. Stasi mußte mit dem Herrn jetzt selber genau haushalten. Trotzdem konnte sie zuweilen an

Vom Wiedersehen zum Abschied

Zwischen der glücklichen Stunde, in der sich Mutter und Sohn begrüßten und dem Augenblick des Abschieds, in dem die Mädchen den scheidenden Krieger mit einem Straußchen erster Frühlingsblumen und ihren allerbesten Wünschen entlassen, lagen jene Urlaubsstage, an denen sich Heimat und Front im gleichen Geist der Siegesgewißheit und guten, latentfrohen Stimmung trafen.



Unten: Ein Jude Chef der RAFI Sir Charles Portal (Mitte) der neue Oberbefehlshaber der Royal Airforce. Die Physiognomie ist unübriglich! Soweit ist die Königlich Britische Luftwaffe gesunken, daß sie einen Juden zu ihrem Oberbefehlshaber mache.



Doppelwort

Romeo, Pöbel, Gemeinderat, Schneider, Gärtnerei, Bahnmelder, Kofomobile, Apokalypse, Infanterie.

In jedem Wort ist ein kleineres Wort versteckt. Die Anfangsbuchstaben dieser kleineren Wörter nennen im Zusammenhang den Titel eines berühmten Buches.

Gestohlen

Noch besitzen sie die Briten, Kopf und Fuß nimm der Gestalt, die als Mittel heiß umritten, und der ganze Rest wird alt.

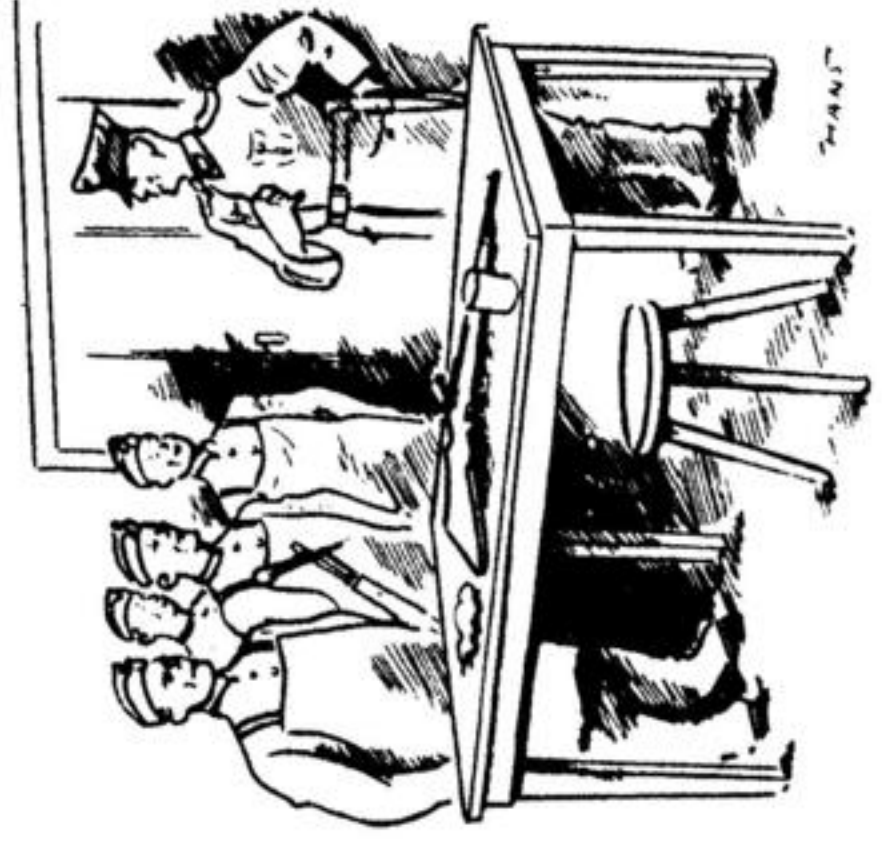
LÖSUNG AUS DER VORIGEN NUMMER

Lösung des Kreuzrätsels		B. Versteht	
1-5 = Ger	4-6 = Rob	11-21 = Seite	
1-9 = Grotz	4-14 = Regus	12-20 = Reine	
2-10 = Karat	7-16 = Ute	13-21 = Sonne	
3-11 = Kebab	8-15 = Wa	14-22 = Salet	
3-13 = Rubin	9-19 = Gabel	17-19 = RH	
	10-20 = Trame	18-22 = Rot	

Verantwortliche Schriftleiterin Doris Lieb-Haes, Augsburg. Druck und Verlag: Literar. Institut P. Haas u. Cle., K.-G., Augsburg, Mitglied des R. D. K. N. 110.



HUMOR UND RATSEL



Das Nächstliegende

„Was tut man zuerst, wenn man ein Gewehr reinigt?“ — „Man guckt nach der Nummer.“ — „Warum nach der Nummer?“ — „Damit man kein fremdes Gewehr reinigt.“

Zeichnung von E. Haas durch Sch. u. Seb. Hinausgegeben!

Else und Lilly streiten. „Du denkst doch nicht, daß du eine Schönheit bist, wie?“

„Nein, aber deine Eltern müssen doch sehr kinderlieb gewesen sein, daß sie dich großgezogen haben!“

Kreuzwörterrätsel

- 1. optisch
- 2. Schwanz
- 3. Schornstein
- 4. Grotz
- 5. Karat
- 6. Rubin
- 7. Kebab
- 8. Ute
- 9. Wa
- 10. Trame
- 11. Seite
- 12. Reine
- 13. Sonne
- 14. Salet
- 15. RH
- 16. Rot

